

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannschaft Flöha, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Kossberg sen. in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. Kossberg in Frankenberg i. Sa.

Nr. 147

Donnerstag, den 27. Juni 1918

77. Jahrgang

Nachstehende Verordnung des Reichskommissars für Fabrik- und Gewerbetätigkeit über Organisation des zugelassenen Fabrik- und Gewerbetätigkeit vom 22. Mai 1918 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 22. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung der Reichsfabrikstelle
über die Organisation des zugelassenen Fabrik- und Gewerbetätigkeit sowie den Verkehr mit neuen und gebrauchten hölzernen beschlagnahmten Fässern, Rübeln, Bottichen und ähnlichen Gebinden.

Vom 22. Mai 1918.

In Zusammenfassung und Ergänzung der Bekanntmachungen der Reichsfabrikstelle, betr. die Organisation des Fabrik- und Gewerbetätigkeit vom 18. August 1917, über den Verkauf der beschlagnahmten Fässer vom 26. Oktober 1917 und über den Absatz neuer hölzerner Fässer usw. vom 10. Januar 1918 (Mitteilungen der Reichsbefehlungsstelle, Reichsfabrikstelle und Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft, Jahrgang 1917, Nr. 30 Seite 130 ff., Nr. 39 Seite 203 und Jahrgang 1918 Nr. 3 Seite 21 ff.) wird auf Grund des § 2 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Fässern vom 6. Juni 1917 (RGBl. I. S. 473), des § 1 der Bekanntmachung des Reichslanzlers über die Einrichtung einer Reichsfabrikstelle für Fabrik- und Gewerbetätigkeit (Reichsfabrikstelle) vom 28. Juni 1917 (RGBl. I. S. 575) und des § 3 der Bekanntmachung des Reichslanzlers über die Beschlagnahme von Fässern vom 28. Juni 1917 (RGBl. I. S. 577) folgendes bestimmt:

I.

Die Veräußerung und der Erwerb von gebrauchten und ungebrauchten hölzernen Fässern, Rübeln, Bottichen und ähnlichen Gebinden, die in § 2 der Bekanntmachung des Reichslanzlers über die Beschlagnahme von Fässern vom 28. Juni 1917 (RGBl. I. S. 577) aufgeführt sind, bedarf der vorgängigen Genehmigung des Reichskommissars für Fabrik- und Gewerbetätigkeit (Reichsfabrikstelle).

Wer ohne diese Genehmigung derartige Gebinde veräußert oder erwirbt, wird gemäß § 8 der Reichslanzler-Bekanntmachung über die Einrichtung einer Reichsfabrikstelle für Fabrik- und Gewerbetätigkeit (Reichsfabrikstelle) vom 28. Juni 1917 (RGBl. I. S. 575) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 (Zehntausend) Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Fässer erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterchied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Die Genehmigung des Reichskommissars für Fabrik- und Gewerbetätigkeit (Reichsfabrikstelle) ist allgemein für alle diejenigen Veräußerungs- und Erwerbsgeschäfte erteilt, die sich im Rahmen der von der Reichsfabrikstelle geregelten, nachstehend unter Ziffer II und III erörterten Bewirtschaftung bewegen.

II.

Die Bewirtschaftung der gebrauchten, nach der Reichslanzler-Bekanntmachung vom 28. Juni 1917 (RGBl. I. S. 577) beschlagnahmten hölzernen Fässer usw. erfolgt nach Maßgabe des von der Geschäftsabteilung der Reichsfabrikstelle, der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft (R. W. A. G.) mit der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft deutscher Fabrikanten G. m. b. H., Berlin W. 50, Augustenburger Straße 44, abgeschlossenen Vertrages vom 20. Juli 1917 und der einen wesentlichen Bestandteil desselben bildenden Verkaufsbedingungen, welche veröffentlicht in den Mitteilungen der Reichsbefehlungs- und Reichsfabrikstelle, Jahrgang 1917, Nr. 30 S. 130 ff.

Zum Verkauf der beschlagnahmten, gebrauchten hölzernen Fässer usw. sind ausschließlich jene Fabrikanten (Mitglieder der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft und deren Unterbevollmächtigte) berechtigt, die mit Ausweisarten und Berechtigungsausweisen des Reichskommissars für Fabrik- und Gewerbetätigkeit im Sinne der Bekanntmachung vom 9. Juli 1917 (Mitteilungen der Reichsfabrikstelle 1918 Nr. 1 S. 4) versehen sind. Wenn beschlagnahmte gebrauchte hölzernen Fässer usw. an diese Fabrikanten verkauft werden, ist eine besondere Genehmigung der Reichsfabrikstelle hierzu nicht erforderlich. Dagegen ist diese vorgängige Genehmigung einzuholen, wenn beschlagnahmte Gebinde an andere Personen verkauft bzw. von diesen gekauft werden wollen. Zuwiderhandlungen sind, wie in Ziffer I dieser Bekanntmachung ausgeführt, strafbar, die bezüglichen rechtsgeschäftlichen Verfügungen außerdem nach § 4 der Reichslanzler-Bekanntmachung vom 28. Juni 1917 (RGBl. I. S. 577) nichtig. Ausnahmen sind nur in den in Abschnitt IV Z. 2 und 3b und in Abschnitt V

3. 2a Absatz 2 Schlussatz der Ausführungsvorschriften der Reichsfabrikstelle vom 1. August 1917 (Mitteilungen der Reichsfabrikstelle 1918 Nr. 1 S. 6) erwähnten Fällen zugelassen.

Die Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft ist durch den Vertrag verpflichtet, im eigenen Namen sowie auf eigene Rechnung und Gefahr im Deutschen Reich alle beschlagnahmten hölzernen Gebinde durch ihre Mitglieder (die Fabrikanten) oder deren Unterbevollmächtigte auslaufen zu lassen und zur Verfügung der R. W. A. G. zu halten. Die zugelassenen Fabrikanten und Unterbevollmächtigte dürfen daher beschlagnahmte Gebinde nur für Rechnung der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft zu einem Weiterverkauf für sie nur nach Weisung bzw. Genehmigung der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft. Auf eigenen Namen und auf eigene Rechnung abgeschlossene, gebrauchte, beschlagnahmte hölzernen Gebinde betreffende Geschäfte der zugelassenen Fabrikanten und Unterbevollmächtigte sind, soweit nicht der Reichskommissar für Fabrik- und Gewerbetätigkeit Ausnahmen zulässt, nichtig. Fabrikanten und Unterbevollmächtigte, welche gegen diese Vorschriften verstoßen, haben Strafanzeige und gegebenenfalls die Entziehung der Ausweisarten und des Berechtigungsausweises zu gewärtigen.

Die Mitglieder der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft (Fabrikanten) weisen sich durch rote, ihre Unterbevollmächtigten durch blaue, von dem Reichskommissar für Fabrik- und Gewerbetätigkeit ausgestellte Ausweisarten und Berechtigungsausweise aus. Die Namen der zugelassenen Fabrikanten und deren Unterbevollmächtigte werden in den Mitteilungen der Reichsfabrikstelle öffentlich bekanntgegeben (erstes Verzeichnis in den Mitteilungen der Reichsbefehlungs- und Reichsfabrikstelle 1917 Nr. 42 S. 218 ff., neues Verzeichnis folgt in dieser und in den nächsten Nummern der Mitteilungen der Reichsfabrikstelle). In gleicher Weise wird die Entziehung der Ausweisarten und der Ausschluss vom Fabrikhandel veröffentlicht.

Die Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft darf die aufgeführten beschlagnahmten Fässer nur auf Weisung der R. W. A. G. weiterverkaufen. Die Weisung wird durch die zuständige Verteilungsstelle für Fabrik- und Gewerbetätigkeit (s. Mitteilungen der Reichsfabrikstelle 1918 Nr. 2 S. 12) vermittelt.

Wer beschlagnahmte hölzernen Gebinde benötigt, hat sich an die zuständige Verteilungsstelle für Fabrik- und Gewerbetätigkeit zu wenden. Den Fabrikanten ist verboten, ohne Genehmigung der zuständigen Verteilungsstelle Fässer usw. zu verkaufen.

Für die durch die Verteilungsstelle erteilte Genehmigung der Reichsfabrikstelle zur Lieferung gebrauchter hölzerner Fässer usw. ist an die R. W. A. G. eine Gebühr von 3, 5 vom Hundert des Kaufpreises zu entrichten, welche von der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft besonders aufgeführt, von ihr erhoben und an die R. W. A. G. abgeführt wird.

Der Verkauf der beschlagnahmten hölzernen Gebinde durch die Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft erfolgt zu bestimmten Preisen, die von der R. W. A. G. festgesetzt sind. Der Preis versteht sich für gut ausgebottene Fässer als Versandstation oder Lager. Die Lieferung erfolgt gegen Vorauszahlung des Rechnungsbetrages. Die Beförderung geschieht auf Rechnung und Gefahr des Empfängers. Die Abnahme erfolgt bei Ankunft am Bestimmungsort. Sie ist unverzüglich der R. W. A. G. und der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft schriftlich anzuzeigen. Beanstandungen sind nur innerhalb 3 Tagen nach Ankunft zulässig und sowohl der R. W. A. G. als der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft schriftlich oder telegraphisch mitzuteilen. Ueber Beanstandungen der Fässer und sonstige Streitigkeiten wegen nicht gehöriger Erfüllung entscheidet, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, ein Schiedsgericht, unter Ausschluss des Rechtsweges. Die Kosten des Schiedsverfahrens trägt die unterliegende Partei.

III.

Die Bewirtschaftung der neuen hölzernen Gebinde, soweit sie in § 2 der Bek. des Reichslanzlers über die Beschlagnahme von Fässern vom 28. Juni 1917 (RGBl. I. S. 577) aufgeführt sind, bemisst sich nach dem von der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft mit dem Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft in Deutschland in Berlin am 11. Dezember 1917 abgeschlossenen Vertrage nebst den diesem Vertrage als Anlage beigegebenen Lieferungsbedingungen, die beide in Nr. 3 der Mitteilungen der Reichsbefehlungs- und Reichsfabrikstelle, Jahrgang 1918 S. 21 ff., veröffentlicht sind.

Der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft hat sich unterdessen mit dem Verbande deutscher Fabrikanten zu dem Verband der deutschen Fabrik-

fabriken, G. m. b. H. in Berlin W. 62, Lutherstraße 29 (Abteilung A, Schwermetallindustrie), und Berlin S. 42, Luisenpark 34 (Abteilung B, Leichtmetallindustrie), vereinigt. Der zwischen der R. W. A. G. und dem Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft abgeschlossene Vertrag ist mit dem neuen Verbande unter dem 22. März 1918 erneuert worden, jedoch mit folgenden Änderungen:

1. Die Absätze 2 und 4 des § 4 kommen in Wegfall.
2. § 16 ist gegenstandslos geworden und als erledigt anzusehen.
3. Für die Lieferungen an die Seeresverwaltungen und die Marineverwaltung sind besondere Lieferungsbedingungen maßgebend (§ 6 Abs. 2 des Vertrages).

Wer neue hölzernen Gebinde benötigt, hat sich an die Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft Berlin W. 50, Nürnberger Platz 1, zu wenden und dabei genau die Zahl, Art und Größe der Gebinde und gegebenenfalls den Hersteller anzugeben, von dem er die Gebinde zu beziehen wünscht.

Die R. W. A. G. gibt die Bedarfsanmeldung dem Verband der deutschen Fabrikanten zur Ausführung weiter. Der Preis wird von Fall zu Fall durch den Verband im Einvernehmen mit der R. W. A. G. festgesetzt. Der Preis versteht sich bei Waggonbezug in der Regel frei Waggon Verladestation, sonst ab Fabrik bzw. Werkstätte. Die Lieferung erfolgt gegen Vorauszahlung des Rechnungsbetrages an den Hersteller, die Abnahme, falls nicht anders vereinbart ist, bei Ankunft am Bestimmungsort. Die erfolgte Abnahme oder etwaige Beanstandungen sind unverzüglich binnen 3 Tagen dem Verbande und dem Hersteller schriftlich oder telegraphisch anzuzeigen. Die Gefahr der Sendung geht mit der Verladung auf den Empfänger über. Ueber Beanstandungen entscheidet unter Ausschluss des Rechtsweges ein Schiedsgericht, falls eine gütliche Einigung nicht zustande kommt.

Die Genehmigung der Reichsfabrikstelle, die für die Veräußerung und den Erwerb neuer (ungebrauchter), ihrer Art nach beschlagnahmter Gebinde einzuholen ist (Ziffer I), ist allgemein für alle Geschäfte erteilt, die nach Maßgabe des Vertrages mit dem Verbande der deutschen Fabrikanten erfolgen. Es wird für die Genehmigung jeweils eine Gebühr von zurzeit 3 vom Hundert des Kaufpreises erhoben, die durch den Verband dem Käufer gebührt in Rechnung gestellt und eingezogen wird.

Hersteller hölzerner Gebinde, die dem Verband nicht angehören, bedürfen zum Abgabe ihrer der Zwangsbewirtschaftung unterworfenen Erzeugnisse in jedem einzelnen Falle der vorherigen Genehmigung der Reichsfabrikstelle, die gleichfalls von Entrichtung einer Gebühr von zurzeit 3 vom Hundert des Verkaufspreises abhängig gemacht wird. Sie haben zu diesem Behufe die beabsichtigte Veräußerung der Geschäftsabteilung der Reichsfabrikstelle, der Kriegswirtschafts-Attien-Gesellschaft in Berlin-W. 50, Nürnberger Platz 1, unter Angabe der Zahl, Art und Größe der Gebinde und des Verkaufspreises mitzuteilen. Die Erwerber der neuen Gebinde haben sich zu vergewissern, daß den Herstellern die Veräußerungsgenehmigung der Reichsfabrikstelle erteilt ist, andernfalls ist sie durch den Erwerb strafbar machen würden. Das gleiche gilt für den Verkauf bzw. den Erwerb ungebrauchter beschlagnahmter Gebinde durch bzw. seitens anderer Personen als Hersteller.

Berlin, den 22. Mai 1918.

Der Reichskommissar für Fabrik- und Gewerbetätigkeit.
J. W. Stöckel, Rgl. Ministerialrat.

Schluss von Lieferungsverträgen über Gemüse.

Die Reichsfabrikstelle für Gemüse und Obst hat als den Zeitpunkt, an dem die Tätigung von Lieferungsverträgen über Gemüse ihren Abschluss finden soll,

den 30. Juni 1918

bestimmt. Nach Ablauf dieses Tages dürfen Lieferungsverträge über Frischgemüse wie über Herbstgemüse nur noch im Namen der Geschäftsabteilung der Reichsfabrikstelle für Gemüse und Obst und zu deren alleiniger Verfügung abgeschlossen werden.

Alle vorher abgeschlossenen Verträge müssen bis längstens 15. Juli 1918 der Reichsfabrikstelle für Gemüse und Obst zur Genehmigung vorliegen. Eine Ausnahme hiervon besteht nur für Lieferungsverträge über gelbe Kohlräben, die auch über den 30. Juni 1918 hinaus abgeschlossen werden dürfen.

Die für Beauftragte von Kommunalverbänden und Großverbraucher zum Abschluss von Gemüse-Lieferungsverträgen ausgestellten Ausweisarten verlieren mit Ablauf des 30. Juni 1918 ihre Gültigkeit.

Dresden, am 22. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

Verkauf von Streichwurst in Dosen

im Laden des Fleischermeisters Dörr, Am Markt,

Donnerstag, den 27. d. M.:
Vormittag 1/2 9 bis 12 Uhr an die Bewohner des 1. Brotartenbezirktes,
Nachmittag 2 bis 1/2 6 Uhr an die Bewohner des 2. Brotartenbezirktes;

Freitag, den 28. d. M.:
Vormittag 1/2 9 bis 12 Uhr an die Bewohner des 3. Brotartenbezirktes,
Nachmittag 2 bis 1/2 6 Uhr an die Bewohner des 4. Brotartenbezirktes.

Auf einen Haushalt von 1 bis mit 5 Personen entfällt 1 Dose, von 6 und mehr Personen 2 Dosen. — Für eine 1/2-Pfund-Dose Streichwurst sind 50 Gramm Fleischmarken abzugeben. — Fleischfettverfänger und Fleischerei-Inhaber sind von der Entlohnung der Streichwurst ausgeschlossen. — Fleischausweise sind vorzulegen.

Stadtrat Frankenberg, den 26. Juni 1918.

Verkauf von Nudeln

bei sämtlichen Händlern:

Freitag, den 28. d. M., auf Feld Nr. 38 der Nährmittelfarte je 150 Gramm zum Preise von 60 Pfg. das Pfund.
Stadtrat Frankenberg, den 26. Juni 1918.

Die Nachsendung des Tageblattes ins Feld und Lazarett

oder nach Inlands-Garnisonen erfolgt pünktlich in allabendlicher Abendung unter Streifband durch die Post. Bezugspreis einschließlich Versandposten für den Monat Mark 1.30. Bestellungen auf Einzelmomate oder längere Bezugszeit werden täglich angenommen. — Für die bisherigen Empfänger wolle man die Weiterbestellungen baldigst erneuern.

Verlag des Frankenberger Tageblattes.

Die Diplomatie

Christlichkeit und Integrität

Die deutsche Diplomatie hatte im zwanzigsten Jahrhundert in ihrem Konto keine bezwingenden Erfolge buchen können; wäre das der Fall gewesen, so wäre der Weltkrieg vielleicht verhindert oder stark begrenzt worden. Fürst Bülow, der ein so hervorragender Diplomat war, sprach f. 3. das bekannte Wort von der Extratour Italiens, das nach dem Tode des Königs Humbert (1900) die Wiederannäherung an Frankreich suchte. Die deutsche Staatskunst hat gewiß das möglichste getan, König Viktor Emanuel und sein Land beim Dreibunde zu erhalten, aber der König, der im Frühjahr 1914 noch den Deutschen Kaiser in Venedig begrüßte, ging Pfingsten 1915 zum Feinde über, nachdem er im August 1914 seinen bisherigen Verbündeten im Stich gelassen hatte. Die deutsche Politik hatte es abgelehnt, aus der „splendid isolation“ Englands während des Burenkrieges und aus Russlands Niederbruch nach dem Kriege mit Japan und während der ersten Revolution Nutzen zu ziehen. Der Zar Nikolaus von Rußland und König Georg von England waren noch im Jahre 1913 in Berlin gewesen und erklärten uns im Sommer 1914 den Krieg. Rumänien hatte große politische Freundschaftsbeweise Deutschlands zu verzeichnen, es wurde trotzdem unser Gegner. Amerika ist nun gar ein stets hochgeschätzter, lieber Freund gewesen und hat doch von Kriegsbeginn an unseren Feinden geholfen, wo es nur konnte. Das sind die Tatsachen. Die deutsche Diplomatie hat es nicht an Mäße fehlen lassen, uns Freunde zu gewinnen und zu erhalten, aber es ist ihr in den Hauptfällen nicht geglückt.

Liegt die Schuld an den Diplomaten oder an dem Wechsel des Charakters der Weltpolitik? Die Bismarcksche Diplomatie der „kalten Wassertrahnen“, die in Frankreich, in Rußland und England sehr krafftvoll gewirkt hatte, schloß mit Bismarck. Mit seiner Persönlichkeit und mit den gewaltigen deutschen Nachmitteln drückte er die gegnerischen Schwierigkeiten in die Scheide zurück. Aus der deutschen Politik der offenen Ehrlichkeit wurde eine solche der ehrlichen Liebenswürdigkeit. Bismarck legte den Finger auf die kritischen Stellen in den ausländischen Verhältnissen, der neue Kurs übte Schonung. Unverändert war bei beiden die Friedensliebe. Und es wäre auch wohl die Ruhe in der Welt geblieben, wenn französische Revanchegedächtnis, englischer Brotneid, russische Landgier und italienische Profitlust nicht auf den Gedanken gekommen wären, Deutschland und seinen Freund Österreich-Ungarn auszuspielen. Der deutschen ehrlichen Politik stand eine solche der Intrige und der Geheimverträge gegenüber, die wohl auch ein Bismarck nicht hätte lahm legen können. Nicht der Friede erschien mehr als das Hauptgewicht für die Diplomatie, sondern das Ausraubern Deutschlands.

Die Gegner verschonten Gebiete, die ihnen nicht gehörten. Sollte Deutschland Gleiches mit Gleichem erwidern? Sollte es Rußland Teile des britischen Besitzes in Asien, Italien französische Mittelmeerbesitz versprechen? Oder England auf russisch-französische Kosten buchen helfen? Alle solche Abmachungen wären unehrenhaft gewesen und hätten den Krieg in sich geschlossen. Da es die Regierungen nicht durch seine Mittel gewinnen konnte, hätte es die Völker enger fesseln sollen. Das wird gesagt, war aber schwer, da die Entente auch hier keine Bedenken gehabt hatte und noch weniger Geld gescheut hatte. Die Rührigkeit der Politiker und der Presse in den heute gegnerischen Staaten ist ein offenes Geheimnis gewesen, ebenso die unfaubere Tätigkeit der nicht offiziellen englischen und französischen Agenten. Für London, für Paris und für Petersburg war eine solche Diplomatie Tradition, für Deutschland wäre sie recht schmutzige Wäsche gewesen.

Unsere Diplomatie stand auf der hohen Warte des politischen Friedensideals, sie übte gewissermaßen eine festtägliche Tätigkeit aus. Das war von ihr gut gemeint, aber es erwachte falsche Vorstellungen, und darum war es nicht immer angebracht. Die Weltpolitik, die uns uralte Pläne andichtet, war in die Periode des Egoismus übergegangen, sie wollte von der politischen Freundschaft praktischen und materiellen Nutzen haben. Mit derben, unerbittlichen Worten gesprochen: „Die Politik war ein Geschäft geworden, bei dem die Ehrlichkeit eine recht kleine, der Profit eine große Rolle gespielt hat.“ Das war auch nicht vornehm, und darum hat wohl mancher deutsche Volksovertreter nicht in die Verhältnisse draußen klarend eingegriffen, wie es für uns nützlich gewesen wäre. Die Staatskunst hätte hier neue Wege finden müssen. Aber man darf sich nicht verhehlen, daß das deutsche Gemüt hierbei einen Teil seiner irdischen Reigungen nicht abgeben mußte. 1886 bekam Bismarck im Reichstag Vorwürfe zu hören, weil ein widerhaariger Neger von Deutschen in Ostafrika ins Wasser geworfen war. Zehn Jahre später brach der Engländer Jameson im vollen Frieden in das Burenland ein und wurde in London als ein Nationalheld gefeiert. Da sieht man, wie verschieden sich die Dinge in den Köpfen geltend haben. Daß der diplomatische Dienst zeitgemäß auszubauen ist, ist im übrigen so selbstverständlich, wie die Einrichtung der Fliegertruppe. Dafür dürfen wir aber vor allem die Geldmittel nicht scheuen. Nichts ist unsont, gute Diplomaten aber schon gar nicht. Und es ist unsonst, daß gerade Hamburg für diese zeitgemäße Erneuerung die kräftige Anregung gegeben hat. Denn keine deutsche Stadt hat im Uebersee-Auslande die hohe Nummer des Respekts wie Hamburg.

Deutscher Reichstag

Eine Kanzlerrede, die unerwartet kam, leitete am Dienstag die Reichstagsverhandlungen ein. Sie war die Folge des Schos, das Herrn von Kühlmann Montagsrede in der Presse gefunden hatte. Graf Hertling sprach mit Worten frischer Zuversicht von unseren Siegen, und Herr von Kühlmann unterstrich dann noch kräftig. Auch er rechnete selbstverständlich damit, daß ein deutscher Sieg den zukünftigen diplomatischen Verhandlungen vorangehe. Nach diesen Erklärungen lenkte die Debatte in ein ruhiges Fahrwasser.

Zunächst wurden keine Anfragen erledigt. Auf eine Anfrage des Abg. Prinz zu Schönau-Carolath, der auf eine Nachricht hinweist, wonach im Remmelgebiet in englische Gefangenschaft geratene Offiziere und Mannschaften unheimlich gemartert worden sind, erwidert Oberst von Graunstedt, daß, falls dieses zutreffen sollte, in nachdrücklichster Weise Einspruch gegen dieses niederträchtige Verbrechen erhoben und Sühne und strenge Bestrafung gefordert werden würde.

Abg. Schiele (konf.) bittet, während der Erntezeit Landwirte nicht mehr zum Heeresdienst einzuberufen. Oberst v. Braun: Eine ganze Berufsklasse kann nicht zurückgestellt werden. Im übrigen wird allen billigen Wünschen Rechnung getragen.

Die Aussprache über Reichsanleihe und Auswärtiges Amt wird fortgesetzt. Zunächst erhält das Wort

Reichsanleihe Graf Hertling:

Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, in diese Aussprache einzugreifen. Die Gründe für diese beabsichtigte Zu-

rückhaltung liegen auf der Hand. Es sind die Erfahrungen, die meine Amtsvorgänger mit dem Erfolg ihrer Reden gemacht haben. Sprachen wir von unserer friedfertigen Gesinnung, von unserer Friedensbereitschaft, so wurde das von den einen als ein Symptom unserer Schwäche, unseres unmittelbaren bevorstehenden Zusammenbruchs aufgefaßt, von den anderen als eine hinterlistig gestellte Falle mißdeutet, sprachen wir dagegen von unserem unerschütterlichen Willen, den uns freudig aufgezwungenen Eroberungskrieg erfolgreich abzuwehren, so hörte man auf der anderen Seite die Säbel klirren, und es hieß, das sei die Stimme des preußischen Militarismus, mit dem sich auch die leitenden Staatsmänner wohl oder übel abgefunden hätten. Ich bin dann am 24. Februar ein Stück weiter gegangen und habe Stellung genommen zu der Botschaft des Präsidenten Wilson. Ich habe seine bekannten vier Punkte hier besprochen und grundsätzlich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß diese vier Punkte möglicherweise die Grundlage für einen allgemeinen Weltfrieden bilden könnten. Irgendwelche Aeußerungen des Präsidenten Wilson sind darauf nicht erfolgt. (Hört, hört!) Es hätte deshalb gar keinen Zweck, den damals gesprochenen Faden weiterzuspinnen, insbesondere nicht angesichts der Aeußerungen, die uns seitdem insbesondere aus Amerika zu Gehör gekommen sind. Diese Aeußerungen haben ja in wirklich erfreuender Deutlichkeit erkennen lassen, was unter dem Völkerbund zur Erhaltung der Freiheit und Gerechtigkeit zu verstehen sei. Zu deutlich ist bei unseren Gegnern zu erkennen, was dieser zu bildende Völkerbund nach ihrer Ansicht in Wirklichkeit sein würde und daß es ihnen gar keine Schwierigkeiten machen würde, mit ihm das aufstrebende Deutschland zu isolieren und ihm durch wirtschaftliche Abführungen den Lebensnerve abzuschneiden. (Sehr richtig.)

Ich habe es dagegen für durchaus angemessen gehalten, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Mittelungen über die Einzelheiten unserer politischen Lage im Osten von Finnland bis zum Schwarzen Meer hier machte, in denen er auf Grund seiner Sachkenntnis und auf Grund der Erfahrungen besonders berufen war, die er sich durch mehrmonatige aufopfernde und erfolgreiche Beteiligung an den Friedensverhandlungen im Osten erworben hat. Ich bin auch der Meinung, daß der Staatssekretär sich dieser Aufgabe durchaus sachgemäß entledigt hat. Dagegen haben einige seiner Aeußerungen, wie ich zu meinem Bedauern feststellen muß, in weiten Kreisen eine mehr oder weniger erfreuliche Aufnahme erfahren. (Sehr richtig! rechts und bei den Naht.) Der Staatssekretär hat die Schuldfrage am Kriege gestreift. Ich will darauf nicht weiter eingehen. Diese Schuldfrage können wir getrost der Geschichte überlassen. (Zustimmung.) Schon jetzt liegen Zeugnisse vor, welche beweisen, daß Deutschland nicht Schuld an diesem Kriege war, daß Deutschland nicht die Fackel entzündet hat, die diesen Weltbrand entfachte. (Zustimmung.) Es liegt mir nun daran, einige Mißverständnisse auszuräumen, die, wie mir scheint, bei der Betrachtung des zweiten Teils der Rede des Staatssekretärs obgewallt haben. Die Tendenz dieser Ausführungen des Staatssekretärs war lediglich, die Verantwortung an der Fortführung und unabsehbaren Dauer des entsetzlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben, ganz in dem Sinn, wie ich das hier am 24. Februar getan habe. Denn von einer Erhaltung unseres energischen Willens, von einer Erschütterung unserer Siegeszuversicht kann ja doch selbstverständlich nicht die Rede sein. (Lebhafter Beifall.) Kaiser und Reich, Fürst und Volk arbeiten vertrauensvoll zusammen. (Erneuter Beifall.) Dieses Vertrauen gründet sich auf unsere unerschütterlichen Truppen (Bravo), auf ihren genialen Führer (Erneuter Beifall), auf das einheitlich und unerschütterlich zusammenstehende Volk, das so Großartiges in den hinter uns liegenden vier Jahren geleistet hat. Wir dürfen hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher geholfen, der uns von Sieg zu Sieg geführt hat, diese Treue des deutschen Volkes belohne. (Stürmischer Beifall.)

Ueber Einzelheiten wird nunmehr Staatssekretär von Kühlmann selbst sprechen, um Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen.

Staatssekretär von Kühlmann:

Man hat mich gestern falsch verstanden. Meine Absicht war, zu sagen: Verhandlungen von Rednerbühne zu Rednerbühne werden kaum mehr zu einer Lösung führen, „also bleibt nichts übrig, als der Weg der vertraulichen oder diplomatischen Verhandlung.“ Dann zeigte ich, daß die Gegner diesen Weg vollständig verrammeln und daß dies unvernünftig sei. Der Sieg ist auf unserer Seite und wird die Gegner hoffentlich zu Entschlieungen zwingen, die der Lage entsprechen und den deutschen Lebensnotwendigkeiten Genüge tun. Gegen die Auffassung, als wollte ich nur verhandeln und nicht die Entscheidung durch die Waffen, muß ich aufs energischste protestieren. Der militärische Erfolg ist die Voraussetzung und die Grundlage der diplomatischen Verhandlungen.

Abg. Raumann (Op.): Das deutsche Volk wird die Weltanleihe aushalten, wenn man es aller Bürger- und Stammesehre für würdig und fähig hält. Unsere eifrigste Ueberzeugung, die wir aus vier Kriegsjahren gewonnen haben, ist, daß Deutschland nicht totzumachen ist.

Auch Stresemann gegen Kühlmann!

Abg. Dr. Stresemann (naht.): Die Rede des Staatssekretärs hat auf meine politischen Freunde geradezu niederschmetternd gewirkt. (Stürmisches Sehr richtig bei den Naht.) Wir bedauern auf das allerheftigste, daß der Satz ausgesprochen werden konnte, daß wir militärisch nicht zum Ende des Krieges kommen werden. Wir haben den Frieden gemacht, das war Ludendorffs Hammer, wie es Lloyd George nannte. (Stürmischer Beifall.) Das Land muß fragen, ist denn etwas eingetreten, was zum Zweifel Anlaß gibt? Wir sind aus der Periode des Stellungskrieges heraus. Paris ist wieder im Bereich der deutschen Kanonen, da sollte man alles vermeiden, was die deutsche Siegeszuversicht im Volke vermindern kann. Warum müssen wir in der Frage der Schuld am Kriege eine Entlastungsoffensive für England vornehmen, wie es gestern der Staatssekretär tat? (Sehr richtig.) Die ganze englische Politik in der letzten Zeit war doch nichts anderes als die Vorbereitung des Krieges gegen Deutschland. Wenn der Sieg unser ist, müssen wir ihn benutzen, um die nötigen realen Sicherungen zu erreichen. Das Verlangen des Rates von Glandern findet hoffentlich die nötige Berücksichtigung bei unserer Regierung. Die harte Kriegsnotwendigkeit, die befehligen Gebiete zu den Balken heranzuziehen, wird jede Verwaltung in Miskredit bringen. Eine Maßregelnpolitik darf man natürlich nicht treiben. Die deutsche Hilfeleistung für Österreich-Ungarn findet bei uns vollstes Verständnis. Gegen die austro-polnische Lösung haben jetzt auch die Deutschen in Österreich schwere Bedenken. Deshalb tut man gut, sich ja in der polnischen Frage nicht allzu schnell zu binden. Seit mehreren Jahren hören wir nichts von einer Reform des Auswärtigen Amtes. Eine solche fordert ganz besonders unser auswärtiger Handel, der unter dem Verfall unserer Diplomatie so schwer gelitten hat. Nicht die Personen haben

verfagt, sondern das System. Wie war es möglich, daß ein Fürst Lichnowsky Botschafter in London werden konnte? (Sehr richtig.) Wir protestieren dagegen, daß das Bürgertum fast ganz von den besseren diplomatischen Stellen ausgeschlossen ist. Um auch Unbemittelten die Laufbahn zu ermöglichen, müssen die Posten dementsprechend bezahlt werden. Deshalb ist es nötig, daß unser dementsprechender Antrag angenommen wird.

Abg. Gröber (Ztr.) beantragt, den Antrag der Nationalliberalen dem Hauptausschuß zu überweisen. Das Haus beschließt demgemäß.

Abg. Haase (unabh. Soz.): Das Stimmzettel der Konserativen und wahrscheinlich bestimmte Deputierten und bestimmte Stellen haben den Kanzler heute zur Rede gezwungen. Herr v. Kühlmann hat es nicht verstanden, einen schönen Tod zu sterben. Sieger ist Graf Westarp geblieben.

Abg. Werner (Soz.): Herr von Kühlmann sieht die Friedensresolution noch immer als ein Dogma an. Was versteht er unter den Grenzen, die uns bestimmen? Es ist doch unklar, daß die geographischen Grenzen für das deutsche Volk bei seinem Wachstum unzulänglich sind. Die Führer des Volkes haben die Pflicht, die großen Taten des Heeres auszunutzen und dürfen nicht die Stimmung herabmindern. Aus unserer Diplomatie muß der englische Geist mit eisernem Besen ausgekehrt werden. Aus Rußland hätte entschieden noch mehr herausgeholt werden können. Die Ausfengsfahrt ist für uns noch keineswegs vorüber. Die Entwicklung in Polen gibt zu großen Bedenken Anlaß. Die austro-polnische Lösung wäre der erste Nagel zum Sarge des deutsch-österreichischen Bündnisses. Ein Sonderherzogtum Kroatien muß abgelehnt und die Personalunion angestrebt werden. Das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes muß in den Vordergrund gestellt werden. Wir haben überall nur zu fragen, ob deutsche Interessen in Frage kommen. Die Flamen dürfen nicht ihrem Schicksal überlassen werden. Bei der Schroffheit der Gegensätze war ein Vergleich mit England unmöglich. England gibt seinen Vernichtungswillen nicht auf, bevor es nicht am Boden liegt.

Berlin, 26. 6. Die Vossische Zeitung schreibt: Als der Reichsanleiher zu Beginn der gestrigen Sitzung des Reichstages sich erhob, zeigte sich sofort, daß sein Versuch, eine unangenehme Lage zu klären, aufs dankebarste begrüßt wurde. Besonders die Betonung des Siegeswillens und Siegesvertrauens wurde vom ganzen Hause freudig unterstrichen. Nicht unbemerkt blieb seine Ablehnung, die Schuldfrage zu erörtern, die von der Geschichte ohne jeden Zweifel zu unseren Gunsten entschieden werde. Gewiß kann man über die politischen Ziele des Reichsanleiher verschiedene Meinungen sein, aber jeder wird ihm zugestehen, daß ein jedes seiner Worte einen bestimmten, klaren und festen Sinn hat, der keiner Kommentierung bedarf. Nach dem Kanzler stellte der Staatssekretär die Einzelheiten der Mißverständnisse dar. Hierzu heißt es in der Nordd. Allg.-Ztg.: Ein nicht vornehmgenommener Hörer der Rede des Staatssekretärs konnte in ihr nur die Tendenz feststellen, vor einer falschen Wertung der Lage und der aus ihr erwachenden Aufgaben auf Grund einer zu optimistischen Beurteilung der möglichen Kriegsdauer zu warnen und für den Fall, daß die deutsche Bereitwilligkeit, den Krieg durch gerechten politischen Ausgleich zu beenden, weiter auf dem Widerstand der Feinde stöße, die Verantwortung für die unabsehbare Verlängerung des Krieges den Westmächten zuzuschreiben. Die Vossische Zeitung meint, wenn der Staatssekretär sich mißverständlich ausgedrückt haben sollte, so war es wahrscheinlich nicht den vaterländischen Interessen zuträglich, dieses Mißverständnis zum großen Spalt zu erweitern. Herr von Kühlmann ist ein nüchterner Sprecher, und sachlich daselbe wie er sagte gestern der fortgeführten Sprecher Kaumann. Aber nicht jeder ist ein so gottbegnadeter Redner wie Kaumann. Und so befehlt gewiß ein Unterschied im Ton und im Glanz der Sprache. Der Vorwärts sagt: Herr von Kühlmann hat gestern seine Rede vom Montag einer so stark eingeschränkten Auslegung unterzogen, daß nicht mehr viel von ihr übrig blieb. Das Berliner Tageblatt schreibt: Kühlmann glaubt an das politische Weiter, an die alten Geheimnisse, an die Sphinx und er gerät durch mißverständliche Worte und vieldeutige Redefiguren nach allen Seiten in Konflikte hinein.

Widert Kühlmann?

Die gewöhnlich gutorientierte „Magdeburger Zeitung“ erzählt:

Vielach wird in Berlin die Frage erörtert, ob Staatssekretär v. Kühlmann nach der Aufnahme, die seine Rede in einem großen Teil der deutschen Öffentlichkeit und wohl auch an anderen Stellen gefunden hat, noch im Amt bleiben kann. Daß er nicht die Absicht gehabt hat, die Siegeszuversicht der Deutschen herabzudrücken und die Stimmung der Gegner zu beleben, wird natürlich von allen Seiten anerkannt. Bei einem Staatsmann kommt es aber — so sagt man mit Recht — nicht auf die Absichten, sondern auf die Wirkungen und Erfolge an. Sind diese negativ, so kann der angerichtete Schaden unter Umständen nur durch einen Personenwechsel wieder gutgemacht werden.

Eine neue Kriesrede Lloyd Georges

Bei der dritten Lesung der Consolidated Bonds Bill im englischen Unterhause antwortete Lloyd George auf eine an ihn gerichtete Anfrage über die augenblickliche militärische Lage: Es gibt natürlich viele Informationen, die nicht erteilt werden können. Zweifello ist die Zahl der seit dem 21. März angetommenen amerikanischen Truppen beständig. Ich kann keine Zahlen nennen; alles, was ich sagen kann, ist, daß ihre Anzahl hinreichend ist, um die Feinde zuletzt zu enttäuschen. Während der Debatte ist die verhältnismäßige Stärke des Feindes und die der Verbündeten zu verschiedenen Zeitpunkten erörtert worden. Die Deutschen selbst behaupten, daß sie geringer an Zahl seien; wahrscheinlich wollen sie damit ihre Kraft hervorheben. Aber eine genaue Berechnung konnte bisher nicht angestellt werden. Wir wissen ungefähr, wie viele Truppen die Deutschen von anderen Stellen erhielten, und sie kennen natürlich unsere Zunahme und Anzahl der Truppen. Auf jeden Fall erzählt die Stärke der amerikanischen Armee eine sehr schnelle Zunahme, und es würde uns wundern, wenn nicht in kurzer Zeit das Kräfteverhältnis der Alliierten an der Westfront größer wäre als das der Deutschen. Diese sind nun bei ihren letzten Reserven angelangt. Sie müssen diese in den beiden nächsten Monaten in den Kampf werfen. Sie können keine anderen Truppen aufweisen, es sei denn, sie wählen die militärisch tüchtigen Männer, die in den industriellen Betrieben beschäftigt sind, zu den Fahnen einberufen. Während der nächsten beiden Monate wird die Lage natürlich sehr bedenklich sein, aber sie wird sich, vom Standpunkte der Verbündeten aus betrachtet, allmählich wieder bessern. Ohne Uebertreibung sage ich, daß es töricht wäre, wenn die Alliierten mit Bangen dem Ausgange dieses Kampfes entgegensehen. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Es wird vielleicht binnen weniger Stunden oder innerhalb weniger Tage eine große Schlacht ent-

brennen, und der Verlauf des Krieges kann von dem Ausgang dieses Ringens abhängen. Aber die Alliierten waren nie besser auf den Stoß vorbereitet als jetzt. Der letzte französische Angriff der Deutschen auf dem französischen Frontabschnitt ist zweifellos mißglückt. Der Feind hat das Ziel nicht erreicht. Er erwartete zweifellos, und hierfür haben wir die Beweise, bis Compiegne vorzudringen. Er kam jedoch nur bis Villers Cottetets.

Was Rußland anbetrifft, so befindet sich dieser Staat heute in einem chaotischen Zustand. Fast in keinen zwei Dörfern findet man dieselbe Regierung. Es ist schwer, von einer russischen Regierung zu sprechen in dem Sinne, als ob es eine Regierung für das ganze Land gäbe. Das ist eine der Schwierigkeiten, wogegen wir zu kämpfen haben. Wir haben es nicht mit Jemandem zu tun, der für Rußland in seiner Gesamtheit verantwortlich ist. Ich erfahre aus sehr guter Quelle, daß sich der Haß gegen die Deutschen, namentlich in den besetzten Gebieten in der letzten Zeit immer mehr erlöst hat. Man hat Grund zu der Erwartung, daß Rußland mehr als je bereit sein wird, an einer Bewegung teilzunehmen, die die Vertreibung der Deutschen aus ihrem Geburtslande zum Ziele hat. Diese Lage der Dinge erfüllt uns mit Hoffnung. Der Zugang zu Rußland ist sehr schwierig. Es gibt nur ein Land, das einen guten Zugang zu Rußland hat, das ist Japan. Asquith kennt die diesbezüglichen Schwierigkeiten ebenso gut wie jeder andere. Ich glaube nicht, daß ich durch nähere Mitteilungen in dieser Angelegenheit Nutzen stifte.

Die Ereignisse, die sich in Italien abgespielt haben, sind vielsprechend. (Beifall.) Es handelt sich da um eine militärische Niederlage oder einen Sieg, die unendlich größere Folgen haben können als andere. Einerseits ist eine Niederlage beibracht worden, in der die Verhältnisse nicht die besten sind, um diese Schlappe zu überwinden. Desterreich raffte zu dieser Offensive alle Mannschaften zusammen, die es nur entbehren konnte. Es wart sich mit seiner ganzen Kraft auf die italienische Armee. Mehr als 50 Prozent des österreichischen Effektivebestandes sind ins Feuer geleitet worden.

Der Weltkrieg

Demischer Abendbericht

Mit Berlin, 25. Juni, abends. (Amtlich.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Westen

Erfolgreiche Gefechte

W Berlin, 25. 6. Brandenburgische Landwehr stürmte am 24. Juni im Morgengrauen nach kurzer fruchtiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung, von Flammenwerfern und Angehörigen eines Sturmabteiles wirksam unterstützt, die feindliche Stellung beiderseits der Straße Brémel-Badonvillers. Gleichzeitig drangen Thüringer in das stark besetzte und von Amerikanern und Franzosen verteidigte Dorf Neuville ein. Nach kurzem Kampf wurde der Gegner überwältigt. Mehrere stark besetzte Unterstände in den Stellungen wurden gesprengt, andere von den Flammenwerfern ausgeräuchert. Der Gegner ließ 11 Offiziere und über 60 Gefangene, sowie 4 Mitrailliers in unserer Hand und erlitt hohe blutige Verluste, wie die große Zahl der Toten in den genommenen Stellungen bewies. Nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Gräben zogen die Truppen beschlagsmäßig in die Ausgangsstellungen zurück.

W Französische Heeresbericht vom 25. Juni nachmittags: Nördlich von der Aisne hat sich nach heftiger Beschießung in den von den Franzosen gestern eroberten Werken nördöstlich von Report ein Handgranatenkampf entwickelt. Die französische Front wurde unversehrt behauptet. Bei Faverolles und Corcy ziemlich lebhaftes Artilleriekampfe. Die Franzosen führten in der Morgens- und in Vorfrüh drei Handstreich aus, welche ihnen gegen 20 Gefangene einbrachten.

Die schweren Verluste unserer Feinde im Westen
W In der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1918 haben die Engländer an Verlusten bekanntgegeben:

1545 Offiziere tot, 6185 verwundet oder vermisst, 20516 Mannschaften tot, 138589 verwundet oder vermisst. Es wird somit im Laufe des Mai ein Gesamtverlust von 7730 Offizieren und 159085 Mannschaften gemeldet. Da im Mai die Franzosen die Hauptlast des Kampfes getragen haben, so werden ihre Verluste die englischen noch erheblich übersteigen. Aber schon aus den englischen Verlustziffern geht hervor, wie nachdrücklich die Schwächung der feindlichen Kampfkraft während unserer Offensive fortgeschritten.

Ereignisse zur See

18800 Tonnen

W Berlin, 25. Juni. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England 18800 Br.-T. Von den versenkten Schiffen wurden drei bewaffnete Dampfer an der Ostküste Englands aus stark gestörten Geleitzügen herausgeschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Welcher Ladungswert oft selbst mit kleinsten Segelschiffen versinkt und durch unsere U-Boote vernichtet wird, geht aus folgendem Beispiel hervor: Einer unserer U-Kreuzer hielt an der westafrikanischen Küste, wenig nördlich des Äquators einen kleinen portugiesischen Segelschiff an, der nur 20 Reg.-T. groß war. Er war von Fricow (Alberia) nach einem anderen afrikanischen Küstenplatz unterwegs und wurde durch eine Sprengpatrone versenkt. Seine Ladung bestand aus 156 Körben mit Molanüssen, die ein Gewicht von 6800 Kilogramm hatten und einen Wert von 11000 Mark darstellten.

W Amsterdam, 25. 6. Wie die Niederländische Telegraphen-Agentur aus Haag erfährt, ist das alte Schiff der holländischen Marine „Adolf von Nassau“ im Hafen von Neupiedep gesunken. Es ereignete sich kein Unfall.

Italien

W Wien, 25. Juni. Amtlich wird gemeldet: Gestern war die Gebirgsfront zwischen Triest und der Piave wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind bot alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobern. Auf dem Monte di Val Bella, Col dei Rosso, Asolone, Sokarolo und Monte Vertica wurde den größten Teil des Tages erbittert gerungen. Die Italiener wurden überall, an mehreren Stellen durch Gegenstöße, zurückgeworfen. Die vorliegenden Meldungen schildern das über alles Dol erhabene Verhalten der an den Kämpfen beteiligten Infanterie und Artillerie und erwähnen besonders die Infanterie-Regimenter 9 (Gallizier), 53 (Aroaten), 114 (Ober- und Niederösterreich), 120 (Schlesier) und bosnisch-herzegowinisch 4.

Im Montello-Gebiet und südlich davon fühlte der Feind mit Patrouillen an der Piave vor. Im Raume von San

Dona hatten die dem Uferwechsel unserer Divisionen sichernden Besatzungstruppen in den letzten Tagen starke Angriffe abzuwehren. Unsere Bewegungen vermochten auch hier planmäßig und ohne Verluste an Kriegsgerät durchgeführt zu werden. Seit dem 15. Juni bühnte der Italiener über 50 000 Mann an Gefangenen ein, darunter etwa 1100 Offiziere. Die Gesamtverluste des Feindes sind bei strenger Schätzung auf 150 000 Mann zu berechnen.

Der Rücktritt über die Piave

W Rom, 25. 6. General Diaz meldete gestern abend, daß die Desterreicher einen Teil der weissen Piavefront geräumt haben. Die italienischen Blätter von heute früh berichten, wie überall die Nachricht einen Schrei der Erleichterung auszulassen Angestrichelt habe. Jedoch schreibt „Secolo“: Neue Prüfungen stehen uns bevor, noch weit ist der Weg, den wir zurücklegen haben, noch vieles haben wir wieder zu gewinnen und zu betreten. Die Zukunft ist noch ungewiss. „Corriere della Sera“ schreibt: Welches werden die Folgen sein? Es wäre verfehlt, zu glauben, daß die Nacht des Feindes gebrochen sei.

Ministerpräsident Orlando erschien gestern nachmittags 6 Uhr in den Wandelgängen der Kammer, um den dort anwesenden Abgeordneten das Telegramm aus dem Hauptquartier mitzuteilen. Hieraus begab er sich zur englischen Gesandtschaft, in deren Garten vor den eingeladenen Gästen Sir Kennel Rodds ein Konzert stattfand. Orlando bestieg die Tribüne des Orchesters und las die Depesche Diaz vor. „Corriere della Sera“ warnt vor einer Ueberschätzung des Erfolges. Der Feind kann seinen Misserfolg nicht lange ruhig hinnehmen. Der Kampf an unserer Front wird wieder ausleben und kann noch für die Einheitsfront von allergrößter Bedeutung werden.

Italienische Ernüchterung

W Lugano, 26. 6. Regierung und Oberkommando in Italien haben zuerst den Rückzug der Desterreicher über die Piave als eine mißglückte und geradezu katastrophale Unternehmung hingestellt, so daß man in Italien die Bedeutung des Vorganges weit übertrieb und in einem wahren Siegestaumel geriet. Die Berichte der italienischen Obersten Heeresleitung hatten von einem ungeordneten Rückzug der Desterreicher und von abgekniffenen Feinden gesprochen, während die italienische Presse schrieb, daß Österreich gerächt sei und auf diese Weise den österreichischen Rückzug mit der Katastrophe der italienischen Armee vom vorigen Herbst verglich. Nunmehr muß die italienische Oberste Heeresleitung Zahlen nennen, aus denen sich ergibt, daß der österreichische Rückzug so gut wie gelungen ist. Der italienische Bericht gibt die Zahl der Gefangenen auf nur 4000 an, was bedeutet, daß nur die Nachhut geopfert werden mußte.

Osten

Erkundung des Erzaren?

W Stockholm, 26. 6. Der Stockholmer Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet noch unbestätigte Gerüchte von der Erkundung des Erzaren. Darnach hat die Sowjet-Regierung den Behörden von Jekaterinburg befohlen, den Erzaren wegzuführen, die Behörden hätten den Befehl aber nicht verstanden und den Erzaren gelöst.

Erfolge der Tschecho-Slowaken

W Basel, 26. 6. Die Stadt Kraenokarst, Gouvernemente Neofelst, ist von den Antibolschewisten genommen.

Eine dramatische Sowjetisierung

W In der jüngsten Sowjetisierung in Moskau referierte Einobow über die Lage in Westsibirien und im Ural sehr pessimistisch. Es könne zu bedenklichen Folgen führen, falls der Zusammenhang zweier imperialistischer Staatsverbände auf russischem Gebiet hergestellt werde. Die vorgehenden bolschewistischen Truppen reichten nicht aus, den Aufstand der Tschecho-Slowaken zu unterdrücken. Der Sozialrevolutionär Seimann beschuldigte die Räuberregierung der Nachgiebigkeit gegenüber dem deutschen Imperialismus, weil sie den Marsch der Tschechen über Wladimirof an die französische Front verhinderte. Raschowsky zog den Revolver und rief: Falls wir eine Niederlage erleiden, habe ich 14 Schuß für euch und einen für mich. Die Versammlung nahm darauf einen Aufruf an. Lenin und Trotski setzten einen revolutionären Rat zum Kampf gegen die Tschechen ein.

W Moskau, 23. 6. Die bisherigen Ergebnisse der Wahlen in Petersburg sind folgende: 122 Bolschewisten, 9 Linke Sozialrevolutionäre und 1 Oborone.

Kleine politische Nachrichten

Ratifizierung des Friedens mit Finnland

W Berlin, 25. 6. Heute wurden im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden zu den am 27. März zwischen Deutschland und Finnland geschlossenen Verträgen, nämlich dem Friedensvertrag und dem Handels- und Schiffsverkehrsabkommen, ausgetauscht.

Hohe Auszeichnung

W Berlin, 25. 6. Kaiser Wilhelm hat dem Oberhofprediger Dr. Drogander den Schwarzen Adlerorden verliehen. — Mit diesem Orden ist der Adel verbunden.

Der Rühlmann-Prozess

W Berlin, 26. 6. Zu der am 4. Juli stattfindenden Verhandlung des Prozesses des Staatssekretärs Rühlmann gegen die „Deutsche Zeitung“ und die „Alldeutschen Blätter“ sind etwa 20 Zeugen geladen worden, darunter auch solche von der Verteidigung, da die Angeklagten den Wahrheitsbeweis angetreten haben. Unter den Zeugen befinden sich außer dem Staatssekretär selbst u. a. der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Justizrat Clog, Mainz, der Gefährte von Rühlmann, Major von Kehler, Legationsrat Dr. von Hoelsch, Geheimrat Kriegs, Kommerzienrat Dr. Friedrich, Potsdam, Generaldirektor Nollenberg, der Direktor der Deutschen Bank, Strauß, Legationssekretär Freiherr von Gehlert, Direktor Bolzmann aus Wien, mehrere Chauffeure, die das Auto des Staatssekretärs v. Rühlmann in Butarek gefahren haben. Die Verhandlung wird wahrscheinlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Desterreich-Ungarn

Die Ärtis in Wien

W Wien, 26. 6. Zur Herbeiführung einer Lösung der bestehenden Regierungskrisis hat der Kaiser den Vizekanzler Silber Tarenza beauftragt, sich mit den politischen Parteien darüber zu unterhalten, auf welcher Grundlage die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes wieder hergestellt werden kann. Tarenza ist bereits im Abgeordnetenhaus erschienen, um die Betsprechungen

Sächsische Goldankaufswoche

vom 23. - 30. Juni 1918

Jedes Goldstück, das sich feig verbirgt, wird zum Feinde, der uns höhrend würgt; Jeder Goldschmied, den der Eile trägt, Wird ein Englandschwert, das nicht und schlägt. Deutscher, gib! Verlang' nicht den Krieg! Gold ist Waffe, Gold ist Kraft und Sieg.

Ludwig Ganghofer.

Die Goldankaufsstelle befindet sich bei der Firma Schieblers Wwe. & Sohn, Freib. Str. 54. Geöffnet: Wochentags 8-12, 2-5 Uhr.

mit dem Barisefährer aufzunehmen. Wenn der Kaiser an der Macht, das Parlament zu halten, festhält, dürfte hier von Seidler als erledigt gelten.

Holland

W Haag, 25. 6. Heute morgen ist der Dampfer „Java“ mit 1800 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Weizenmehl und 2600 Tonnen Weizen in Vlissingen angekommen, der andere von Neuport kommende Dampfer „Stella“ mit 16000 Tonnen Weizenmehl und 20000 Tonnen Weizen fährt nach Rotterdam.

W Haag, 25. 6. Aus der holländischen Provinz Zeeland Blanderen erhält „De Vaderland“ folgende Mitteilung: Wie festgestellt wurde am Sonnabend um 12 Uhr ein Geschwader von sieben englischen Flugmaschinen gesichtet, das aus nördlicher Richtung kommend, auf Belgien Kurs legte. Zwei Bomben wurden bei Belle auf niederländisches Gebiet geworfen, wobei ein Anabe leicht verletzt wurde. Kurze Zeit darauf, nachdem die Flieger über belgisches Gebiet gekommen waren, trat ein deutsches Abwehrgeschütz in Tätigkeit.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 26. Juni 1918.

W Die Verlobung des Kronprinzen Georg von Sachsen mit der Herzogin Marie Annale von Württemberg dürfte demnächst bekannt gegeben werden. Kronprinz Georg ist geboren am 15. Januar 1893. Die Braut ist die Tochter des verstorbenen Herzogs Albrecht von Württemberg; sie wurde am 15. August 1897 in Gmunden geboren. Herzog Albrecht war vermählt mit der Herzogin Margarete von Desterreich, die am 24. August 1903 gestorben ist. Die jugendliche Braut unseres Kronprinzen hat noch eine Reihe Geschwister, und zwar den Herzog Philipp Albrecht, geb. 1893, den Herzog Albrecht Eugen, geb. 1895, den Herzog Karl Alexander, geb. 1896, die Herzogin Marie Theresie, geb. 1898, und die Herzogin Margarete Marie, geb. 1902. In den letzten Tagen haben mehrere Zusammenkünfte des Brautpaares in Ravensburg, in Lindau und in Stuttgart stattgefunden, wobei Kronprinz Georg von dem Prinzen und der Prinzessin Johann Georg und der Herzog Albrecht von seiner Mutter, der Herzogin Philipp, und seinen drei Töchtern begleitet war.

W Heute Mittwoch abend 8 Uhr Operettengastspiel im „Säbgenhaus“. Wie bereits berichtet, führen die Dresdner Kammerpiele heute abend Leo Fall's Operette: „Der fidele Bauer“ auf. Diese Operette gehört mit zu den besten Werken der neuen Operettentexte, was auch daraus hervorgeht, daß sie sich auf dem Spielplan der Operettentheater hält, während viele andere Neuerungen wieder verschwunden sind. Auswärtigen Kritikern zufolge erfährt „Der fidele Bauer“ durch die Kammerpiele eine ausgezeichnete Wiedergabe, so daß den Besuchern ein genügender Abend sicher ist. Der Besuch dieses Gastspiels dürfte niemand gereuen.

W Aus. Der Plan der Errichtung eines Krematoriums wird jetzt hier erörtert. Statt der beschlossenen Erweiterung des Friedhofes wird vorgeschlagen, abseits von der Stadt einen neuen Friedhof anzulegen, auf dem auch eine Verbrennungsanlage errichtet werden könnte.

W Aus. Montag früh gegen 5 Uhr erfolgte im Blauharbentwerf in Niederzimmern eine Kesselexplosion, bei der der verheiratete Kesselheizer Arnold aus Könnitz getötet wurde. Getötet wurde nur der Eigentümer des Kessels.

W Dresden. Se. Majestät der König ist mit Sr. Adm. Hofrat dem Prinzen Ernst Heinrich, Herzog von Sachsen, nach Kiel abgereist. — Das königliche Hoflager ist nach dem Schlosse Moritzburg verlegt worden.

W Reichsbahn. I. B. 12000 Mark für Zwecke der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Versicherung der Staatsverordnete Stadthalter Emil Richter zur Erinnerung an seinen im Feldkampf gefallenen einzigen Sohn.

W Thum. Montag nachmittags in der dritten Stunde brannte das dem Maurer Max Kubold gehörige Wohnhaus neuer Bauart bei heftigem Sturm nieder. Einiges Mobiliar konnte gerettet werden. Bei den Aufräumarbeiten wurde der ziemlich verfohlene Leichnam des in demselben Hause wohnhaften taubstummen Arbeiters Schwindt gefunden. Da Schwindt ausliehen sollte, vermutet man, daß er das Haus in Brand gesetzt hat und dann im Rauche erstickt ist. Der von dem Brand betroffene Besitzer des Hauses befindet sich im Militärdenk.

Mit (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompanien in breiten Abschnitten an. Bei Freuchy und Neuville-Bitasse wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen. In den Nachbarschaften schickten seine Vorstöße in unserer Hand.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach ging der Feind zu starken Erkundungen vor. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Aves und Marne zeitweilig auslebende Gefechts-tätigkeit. Westlich der Aisne erbeuteten wir in Vorseldämpfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Nördlich vom Rhein-Marne-Kanal drang bayerische Landwehr in die französischen Stellungen nordwestlich von Suras ein und brachte 2 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. Juni östlich von Soissons bis zur Aisne zum Bombenwurf vordrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone zum Abstrich gebracht. Leutnant Ubel errang seinen 33., 34. und 35., Leutnant Kirchstein seinen 27., Leutnant Rames seinen 24., Leutnant Veltiens seinen 23. und Leutnant Bilitz seinen 21. Aufstiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Russen sollen der Entente wieder helfen!

W Christiania, 26. 6. Aus Washington wird gemeldet, daß sich Antibolschewisten und andere Elemente zusammenschließen, um die jetzige russische Regierung zu stürzen. Man erwartet, daß Rußland dann in die Hände solcher Leute kommt, welche die Wiederaufrichtung des Landes mit Hilfe der Entente vorbereiten. In erster Linie besteht die Hoffnung, daß Amerika zu diesem Zweck Truppen über den Ocean sendet.

(Es ist deutlich erkennbar, daß die Entente den Wunsch hat, Rußland wieder als Rattenfänger der Entente zu verwenden. Die Schriftst.)

W Zürich, 26. 6. Nach der Petersburger Telegraphen-Agentur teilte Trotski mit, daß der tschecho-slowakische Aufruf immer größeren Umfang annimmt. Die Tschecho-Slowaken haben mindestens 10 große Städte Ost- und Südrußlands, darunter Pensa, Samara, Nikolajew, besetzt und bedrohen Tobolsk. — Rußland hat die Grenze nach Finnland auf unbestimmte Zeit gesperrt.

